Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 168 (1889)

Artikel: Der Appenzeller Kalender vor 100 Jahren
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374011

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Appenzeller Kalender vor 100 Jahren.

„Großvater! Der neue Kalender" rief jubelnd der kleine Hans, indem er einem würdigen Greise den Appenzeller Kalender für das Jahr 1888 überbrachte. „Jetzt habt Ihr mehr als hundert Kalender in Euerem Gänterli, und werdet uns nun die alten Bilder und Geschichten zeigen und wieder erzählen." „Ja noch heute Abend" antwortete vergnügt der Großvater, welcher jeden neuen Kalender den alten Freunden beigesellte, wie dies sein Vater bereits im Jahre 1784 angefangen hatte. So war die Weltgeschichte seit mehr als einem Jahrhunderte Eigenthum der Familie geworden und dem Epheu gleich umrankten ihre großen Ereignisse, jene Schicksale, welche Großvaters Haus und Heim in diesem Zeitraume getroffen hatten, denn Ungewitter und früher Schnee, reiche Ernte und theures Brod, die Geburt eines neuen Enkels und das Ableben eines Familiengliedes, Alles war im Kalender in bunter Reihenfolge eingetragen, wie der Lauf des Jahrhunderts Segen und Heimsuchungen auf Großvaters Haus gestreut hatte. Oft wenn das junge Volk den Erzählungen des letztern mit zweifelndem Lächeln zuhörte, selbst mit einer Bemerkung den Faden seiner Rede zu unterbrechen wagte, dann öffnete der Großvater, um jeden Zweifler zu beschämen, sein Gänterli, holte einen alten Appenzeller Kalender: „Da steht's gedruckt zu lesen" — dann schwiegen Alle, das gute Auge leuchtete ernster und das Silber seiner Haare schien an Glanz zu gewinnen.

Abend war's, drei Knaben und zwei Mädchen umstanden neugierig den Großvater, auf seinen Knien lag der Appenzeller Kalender vom Jahre 1789, dessen Bilder zu zeigen er versprochen hatte. „Den ersten Erfinder des Schießpulvers" (siehe nachstehende Abbildung) legte er seinen Lieblingen vor. „Schaut, das ist der Mann, welcher einst Salpeter, Schwefel und Kohlen in einem Mörser zerstoßen hat, ein Feuerfunke flog in denselben, entzündete das Pulver und einer leichten Feder gleich flog der Stößel in die Luft. Staunend und erschrocken zugleich blickt Berthold Schwarz, so heißt der Mann, dem Schauspiele zu, dessen Urheber er gegen seinen Willen geworden ist." „Großvater" rief der kleine Hans, „mir scheint's eher, dieser Berthold habe große Freude, da er's knallen hört und das Feuer plötzlich wie ein Blitz entstehen sieht, er erhebt ja jubelnd seine Hände, indem er sie zusammenschlagen will. Uns könnt Ihr vor der Landsgemeinde nicht genug warnen, vom Schießen fern zu bleiben und nie gebt Ihr mir auch nur einen Fünfer, wenn ich Pulver kaufen möchte." Jetzt erhob der Großvater seinen Zeigfinger und lächelte: „Ein Kinderauge schaut im unvollkommenen Bilde nicht den Schrecken der Gegenwart, sondern dessen beglückende Wirkungen für die Zukunft." Dann wurde seine Stimme ernster: „Was der reife Mann mit weiser Vorsicht nützlich anzuwenden versteht, das geziemt sich für den Knaben noch nicht; übe Dich in der Jugend mit der Armbrust, dann wird Auge und Hand sicher, und Du magst einst ein ächter Schütze werden."

Schüchtern schaute die Enkelschaar in's ehrwürdige Antlitz. Der Großvater nahm den Kalender vom Jahr 1784, den ältesten seiner Sammlung, aus dem Gänterli, schlug ihn auf und die Stadt Messina (siehe Abbildung) lag vor den Blicken der Kleinen. Ein Erdbeben hatte die Häuser zum Wanken gebracht, die Thürme gestürzt, wie dies auf dem Bilde dargestellt ist. Lange erzählte der Großvater von diesem Unglücke, beantwortete mit nie ermüdender Freundlichkeit die zahlreichen Fragen seiner Umgebung. Dann nahm er den neuen Kalender und verglich dessen Bilder mit denen seiner hunderjährigen Vorgänger.

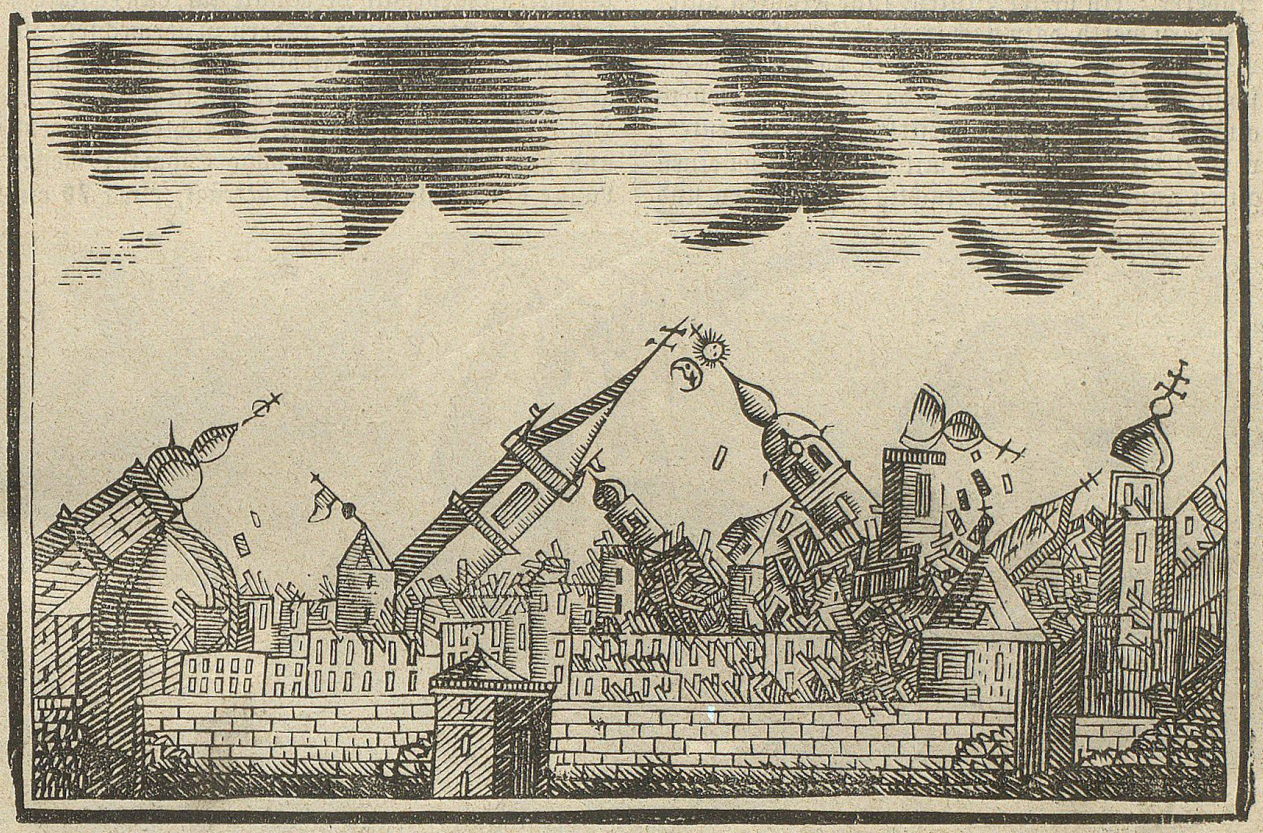
Zum ersten Male entwichen seinem Munde Worte der Anerkennung und des Lobes für die Gegenwart. Welche Fortschritte seit einem Jahrhundert! Licht und Schatten in den Abbildungen wetteifern in ihrer Wirkung mit der Farbe; wie zart und fein sind jetzt alle Linien, wie natürlich die Bewegungen aller dargestellten Personen gegen die unbeholfene Strenge der frühern Zeit, welche nur über rohe Umrisse und steife Andeutungen von Schatten verfügen konnte. Er erklärte ferner seinen wißbegierigen Enkeln, wie ein solches Bild zuerst in Holz mühsam geschnitten werde, um sich auf Papier übertragen zu lassen. Er hatte so oft in der Druckerei den kunstfertigen Holzschneidern zugesehen, selbst führte er nie den Stichel, seine Hand war zu schwer, nur an Axt

Berthold Schwarz, der Erfinder des Schießpulvers.

Geschnitten im Jahr 1788 von Math. Sturzenegger, Mathemat.

und Säge gewöhnt; jetzt zitterte die Rechte und war auch solchen Arbeiten nicht mehr gewachsen.

„Jakob", ruft er, seine Erzählung plötzlich unterbrechend, nach dem jüngsten Knaben blickend, welcher auf dem Boden beschäftigt war. Der Kleine antwortet mit triumphirender Stimme: „Schau' Großvater! ich kann's wie die Leute vor hundert Jahren." Er hatte seiner hölzernen Stadt, die der Vater von der letzten Landsgemeinde mitgebracht hatte, die Thürme entzwei gebrochen, von den Häusern die Dächer entfernt: ein neues Messina lag plastisch dargestellt vor Großvaters erstaunten Blicken. Milde lächelt er, denn zürnen konnte der Greis nicht, besonders wenn er eine, wenn auch noch so naive Anerkennung der guten alten Zeit wahrnahm.



Das Erdbeben in Messina im Jahr 1783. Geschnitten im Jahr 1783, von Math. Sturzenegger, Mathemat.

Aus dem Thierbuch: Der Fischotter.

Die Schenke zum „grünen Jäger" zu Otterbach erfreut sich heute Abend eines außergewöhnlich frühen und sehr lebhaften Zuspruches. Der Kukuk der alten Schwarzwälderuhr hat eben noch nicht mit gewohnter Feierlichkeit die Stunde verkündet, zu der sich gewöhnlich die Honoratioren des Dorfes einzufinden pflegen, um beim altherkömmlichen Abendschoppen sich dem Vollgenusse der Privilegien hinzugeben, die auch der „Jägerwirth" seinen Stammgästen in ausgedehntestem Maße zu Theil werden läßt; und doch geht es schon recht fidel und gemüthlich her und zu. Die Gesellschaft ist zwar klein aber auserwählt und besteht aus fünf gebräunten, verwitterten Gesellen, die jedenfalls nur durch eine außergewöhnliche Veranlaßung dazu bewogen wurden, die schützenden Hallen des „grünen Jägers" aufzusuchen. Und so ist es auch in der That. Diese außergewöhnliche Veranlaßung wird aber nicht nur durch das außerordentlich lebhafte Gespräch bekundet, das diese würdigen Männer führen, sondern vielmehr noch dadurch, daß, seltsam genug, ein todtes Thier mitten auf dem Tische liegt, das